

Friedrich von Mecklenburg, Herzog von Ratibor, Fürst von Schaumburg-Lippe, Fürst und Fürstin Stolberg-Bernburg, Freiherr von Alvensleben-Neugatterleben, Oberjägermeister von Meininge u. a. Die Ausstellung, die diesmal in drei geräumigen Sälen der Ausstellungshalle am Zoologischen Garten untergebracht ist, umfasst nach dem Katalog 1586 Jagdtrophäen und bietet sowohl für den Wildmann wie für den Laien viel Interessantes. Im ersten Saale sind 340 Hirschgeweihe untergebracht, unter denen die vom Kaiser in Rom und der Schorfheide, sowie die vom Herzog von Pless erlegten prachtvollen Exemplare besonders in die Augen fallen. Den ersten Kaiserbecher für den besten deutschen Rothirsch erhielt der Herzog von Pless für einen Dreizehner, der zweite Kaiserbecher fiel an den Kaiser für einen ungeraden in der Rominter Heide erlegenen Zweizwanziger. Den ersten Schild für Einzelgeweihe erhielt der König von Sachsen für einen Zweizwanziger. Besonders reichhaltig sind in diesem Jahre die im zweiten Saale untergebrachten Neutronen, von denen 1150 Stück ausgestellt sind, darunter wahre Prachtexemplare und seltene Abnormitäten. Den ersten Schild erhielt Herr H. Wilsch für ein in Groß-Memna in Polen erlegtes, ganz hervorragendes, sehr regelmäßiges Geweih von 29 Zentimeter Höhe, das außergewöhnlich starke Hörner und großartige Verästelung besitzt. Das mit dem zweiten Schild ausgezeichnete Geweih von Ventanus stammte ebenfalls aus dem Jura, zeigt aber nicht die gleiche Regelmäßigkeit. Im dritten Saale sind die Dammschäfer in 90 Exemplaren vertreten. Der erste Schild wurde dem König von Württemberg zugeprochen. Die Ausstellung enthält außerdem eine große Anzahl Gemstrichel, sowie zahlreiche interessante ausländische Trophäen, unter denen besonders die von dem bekannten Weltreisenden P. Niedek-Arkel in Kamtschatka und Alaska erbeuteten riesigen Haren, Walrosse und Eisbär imponieren.

— In der Deutschen Handelslehre wurden am Sonnabend um 9 und um 10 Uhr für 2 Abteilungen zur Vorfeier des Kaisergeburtstages nach Deklamation und Gesang Vorträge gehalten. Herr Dollberg sprach über: „Die Entwicklung der Deutschen Handelsflotte und die der Deutschen Handelsflotte seit 1871“. Herr Oberlehrer Heine über: „Die Notwendigkeit deutscher Kolonien zur Versorgung Deutschlands mit Nahrungs- und Rohstoffen aller Art.“ — Am Freimaurer-Institut (Hochschule zu Dresden-Stiefeln) wurde Kaisergeburtstag nachträglich gefeiert durch feierliche Beträge. Herr Oberlehrer Max Kühner wies dabei in längerer Ansprache auf die großen Vorzüge hin, die das neue Deutsche Reich vor dem alten hat.

— Die Ortsgruppe Dresden des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes veranstaltete heute nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal einen Vortragabend. Als Thema wählte Semmig zwei Teile aus ihren Vorträgen zum Vortrag bringen.

— Wie mitgeteilt wird, bot die Direktion des Central-Theaters am Freitag nachmittags etwa 100 Kindern des städtischen Waisenhauses und der städtischen Kinderspielegesellschaft in dankenswerter Weise freien Eintritt zum Weihnachtsmädchenspiel: „Der Stein von Bethlehem“ und richtete damit im Rechte dieser städtischen Pflanzlinge älterer Jahresklassen große Freude an.

Nachkänge zur Reichstagswahl.

An Berliner amtlicher Stelle hat das bisherige Ergebnis der Reichstagswahlen die lebhafteste Befriedigung erweckt. Der große Verlust, den die sozialdemokratische Partei trotz der Anwendung aller ihrer Kräfte im Wahlkampf bisher erlitten hat, wird als ein Symptom angesehen, daß die sozialdemokratische Bewegung ihren Höhepunkt überschritten hat. Wenig fällt infolgedessen ins Gewicht, daß das Zentrum im ganzen seine Stellung behauptet zu haben scheint, da ihm nunmehr die auf Kosten der sozialdemokratischen Partei verstärkten nationalen Parteien erfolgreich gegenüberstehen. Die Regierung wird, getreu ihrer Parole, die sie am 13. Dezember in sicherer Erkenntnis der politischen Konstellation ausgesprochen hat, den nationalen Parteien gegen ein Vordringen des Zentrums ihren tatsächlichen und moralischen Beistand leisten.

Die Wahlergebnisse in Berlin zeigen, obwohl die Sozialdemokratie ihre fünf Sitze behauptet hat, dennoch einen offensichtlichen Rückgang dieser Partei auch in der Reichshauptstadt an, der um so schwerer wiegt, als er die Partei da trifft, wo sie ihren Zentralort und ihre zentrale Organisation hat. Auf der anderen Seite haben die liberalen Stimmen bedeutend zugenommen. In allen Wahlkreisen ist die Wahlbeteiligung bedeutend stärker gewesen als bei der letzten Wahl. Sie ist geblieben im ersten Wahlkreis von 73,7 auf 81,9 Prozent, im zweiten von 77,7 auf 79,1, im dritten von 80,3 sogar auf 87,2, im vierten von 77,5 auf 81,9. Im ersten Wahlkreis sind die Stimmen der Sozialdemokratie von 41,3 auf 38,6 Prozent zurückgegangen, und dem liberalen Kandidaten fehlen nur 570 Stimmen an der absoluten Mehrheit. Im zweiten Wahlkreis erleidet die Sozialdemokratie einen Rückgang um 1700 Stimmen, die liberalen Stimmen dagegen sind von 10.000 auf 25.000 emporgeschossen. Daß der Sozialdemokrat nicht in die Stichwahl gekommen ist, wird einem Versehen der konservativen Partei zugeschrieben, welche die Stimmzettel ihres Kandidaten zu wenig sorgfältig hat herrichten lassen, sodaß ein großer Teil davon fälschlich werden mußte. Im dritten Kreise erleidet die Sozialdemokratie einen Rückgang um 500 Stimmen, im fünften hat sie nur 500 Stimmen gewonnen. Augenommen hat die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen in den beiden ganz sicheren Wahlkreisen der Partei, im vierten und sechsten, wo Singer und Ledebour mit 12.000 und 20.000 Stimmen mehr wiedergewählt worden sind. Als Gesamtergebnis gibt der „Vorwärts“ ein Mehr der sozialdemokratischen Stimmen um 32.276 an, das eben auf die beiden vorerwähnten Wahlkreise entfällt. Der „Freisinn“ hat nach dem „Vorwärts“ 31.197 Stimmen mehr aufgebracht, konservative und Antisemiten 24.444 Stimmen weniger. Außerdem sind diesmal über 10.000 Zentrums- und Polenstimmen abgegeben worden. Ganz kläglich hat der Kandidat der Bodenreformer abgeschnitten; er hat im ersten Wahlkreis nur 770 Stimmen auf sich vereinigt. Nicht zum wenigsten ist der günstige Stimmenzuwachs der Liberalen auf die energische Wahlbeteiligung der Nationalliberalen und Jungliberalen zurückzuführen, was auch von der „Voss. Ztg.“ gerechtfertigt anerkannt wird.

Die nationale Presse zeigt sich im allgemeinen von dem Ausgange der Wahlen vollstän befriedigt. Der „Berl. Vol.-Kuz.“ schreibt: „Selbst die unversöhnlichsten Beurteiler werden einen so großen Erfolg gegen die Sozialdemokratie kaum für möglich gehalten haben. Der wiederholte und dringende Appell der Regierung an die Partei der Nichtwähler hat überall seine Wirkung getan. Eine Wahlbeteiligung, so stark, wie sie bisher noch bei keiner Reichstagswahl betätigt worden sein dürfte, hat es zuwege gebracht, daß die soz.-dem. Partei im neuen Reichstage eine um vieles schwächere Position einnehmen wird, als sie bisher innehatte. So kann man schon jetzt sagen, daß der Zweck, den die Regierung mit der Auflösung des Reichstages verfolgt hat, mit Sicherheit erreicht werden wird. Genügt doch eine Verschiebung von etwa zwanzig Stimmen von links nach rechts, um die vom Fürsten von Bülow erstrebte Mehrheitsbildung von konservativen und liberalen in wichtigen Fragen sicherzustellen. Durch die Schwächung der Sozialdemokratie sinkt auch der bisher einschlagende gemeine Einfluß des Zentrums in diesen Fragen, und Regierung wie bürgerliche Parteien werden in Zukunft auf diese Partei nicht mehr unter allen Umständen Rücksicht zu nehmen gezwungen sein. Die Machtverhältnisse zwischen den konservativen Parteien auf der einen und den liberalen Parteien auf der anderen Seite dürften sich etwas zu Gunsten der liberalen Parteien verschieben, inwiefern, wird sich erst nach dem Ausgange der

zahlreichen Stichwahlen am 5. Februar genauer beurteilen lassen.“

Die „Tagl. Rundsch.“ sagt: „Wenn man nach den bisher vorliegenden, in diesem Jahre ungewöhnlich langsam einlaufenden Wahlergebnissen auf das Gesamtergebnis schließen darf, so ist das Hauptziel dieser Wahlen, die Gewinnung einer von Zentrum und Sozialdemokratie unabhängigen Reichstagsmehrheit, erreicht, so ist die Mehrheit vom 13. Dezember zur Mehrheit geworden. Die Wahlsiege bezahlet bisher die Sozialdemokratie, deren Vorwärtströgen abgeklungen ist und die so bittere Verluste erleidet, daß sie heute im anderen Sinne wie 1903 von einer Weltumwälzung sprechen mag, von einer Spöndelung, die nach dem großsprecherischen Gebahren der sozialdemokratischen Presse, nach den ruhmredigen Prohezeungen der Singer und Nebel und nach den Januaren von Jena doppelt schmerzhaft sich den Genossen aufdrängen wird. Diese auf Erweckung und Nahrung von Illusionen aufgebaute Partei, die ihre jugendliche Kraft auf die Massen dem Glauben an ihr unheimbares hegreiches Fortschreiten baute, ist ihres Nimbus beraubt. Sie liegt mit schweren Wunden zu Boden. Das Zentrum hat mit der Niederlage der Sozialdemokraten seine dominierende Stellung im Reichstage verloren; denn zur Mehrheitsbildung wird die Sozialdemokratie nicht mehr ausreichen, selbst dann nicht, wenn das Zentrum der Partei die Unkurzen noch in den Stichwahlen Mandate zuspielt. Das in den Hauptwahlen glänzend bezeugte Werk zum glücklichen Ende zu führen, das ist nunmehr die Forderung des Tages, an der jeder nationalgesinnte, deutsche Mann mit verdoppeltem, durch den bisherigen Erfolg gehärteten Eifer arbeiten muß.“

„Der rote Rebel weicht!“ schreibt „Das Reich“: „Die Sozialdemokratie scheint diesmal von ihrem Gipfel herabgestürzt zu sein. Der verhängnisvolle Irrtum, der am 13. Juni 1903 mehr als drei Millionen unserer Volksgenossen gefangen hielt, beginnt zu weichen, und der rote Rebel fängt an, sich zu zerreißen. Unsere Voraussage, daß die Partei sich nicht zu zerreißen, sondern sich in sozialdemokratischer Vertretung ihr Volk erbliden, erweist sich, hat sich erfüllt, ebenso unsere Behauptung, daß wir sofort nach der Auflösung des Reichstages ausscheiden, daß die Regierung bisher mit nationaler Selbstlosigkeit gute Erfahrungen gemacht hat. Das „Volksgeschicht“, über das der „Vorwärts“ in blutigen Artikeln im voraus triumphierte, ist eingetreten; aber diesmal hat das Volk über die Sozialdemokratie zu Gericht gesessen, und das Urteil des deutschen Volkes kann jetzt wohl als ein vernichtendes bezeichnet werden. Nach jedem Telegramm wählte über neue Niederlagen der Sozialdemokratie zu berichten, und alle rote Hochburgen sind im ersten Ansturm für die bürgerlichen Parteien zurückeroberbar worden. Die Sozialdemokratie wird im nächsten Parteitag am 25. Januar 1907 schwarz anstreichen müssen — jedenfalls ist jetzt die Bahn frei für eine neue Zeit, die hoffentlich die Sozialdemokratie nach und nach zur verdienten Bedeutungslosigkeit bringt.“

„Selbst die radikale „Woragenpost“ schreibt zur Wahl in Berlin: „Die Stichwahl für Kronen (1. Wahlkreis) ist ausbleibend. Daß überall ergibt sich ein nicht ganz unerheblicher Zuwachs an Stimmen für die beiden Parteien, die jetzt auf Seiten der Regierung standen. Formell ist inhaber des Gewinnes die Antisemitische Volkspartei; das dürfte ihr für die Zukunft einen gewissen Glanz geben, da sich allmählich die Erinnerung an die Zusammenhänge verweicht und später nur die zahlenmäßigen Ergebnisse im Betracht gezogen werden. Die Sozialdemokratie hat teils Stimmen verloren, teils nur eben ihre alten Stimmenzahlen behalten. Das Berliner Wahlergebnis ist für die Sozialdemokratie zweifellos ungünstiger, als selbst die pessimisten der Partei erwarteten.“

Der „Vorwärts“ gibt diesen Stimmen der Freude das nötige Relief durch folgenden Transierierern: „Wie es scheint, hat unsere Partei im ganzen nur wenig Terrain gewonnen, dagegen einige bisher innegehabte Mandate verloren. (Sehr euphemistisch ausgedrückt!) D. Red.) Das starke Aufgebot der Nichtwähler, das heißt der durch eine mehrfache Agitation auf die Weine gebrachten Heimbürgerlich-indifferenten Masse, hat der konservativ-liberalen Koalition in einigen Kreisen eine nicht unbedeutende Stärkung ihrer Position verschafft; denn zu einem weitausgehenden Teil haben diese durch alle möglichen Schredmittel (1) zur Wahlurne geachteten bisherigen „Nichtwähler“ sich für die welt- und kolonialpolitischen Pläne der Regierung eingekauft lassen und für die Kandidaten des liberal-konservativen Blocks stimmten. Im Anbetracht der zahlreichen Stichwahlen läßt sich die Weidestage noch nicht übersehen. Es wird von der Gruppierung der Parteien bei diesen Stichwahlen abhängen, wie sich der schließliche Wahlausfall gestalten wird. Für unsere Partei ergibt sich daraus die Pflicht und die Aufgabe, sofort in die Agitation für die Stichwahlen einzutreten. Noch ist nicht das geringste verloren. Durch emsige, intensive Arbeit kann mehr als nachgeholt werden, was vor der Hauptwahl verstimmt worden ist. Vorwärts zu neuer Arbeit, zu neuem Kampf! Alle Kräfte müssen eingesetzt werden!“

Auch die ausländische Presse beschäftigt sich naturgemäß lebhaft mit dem ersten Wahlkreis. Das „Neue Wiener Tagbl.“ schreibt, die Willensäußerung der deutschen Nation vom 25. Januar müsse die Zuversicht des deutschen Bürgertums in seine eigene Kraft wesentlich erhöhen; das sei ein Hauptmoment dieses Tages und ein solches, das auch außerhalb der deutschen Grenzen überall, wo verwandte Probleme und Interessen in Frage stehen, mit lebendiger Sympathie werde nachempfunden werden. — Das „Vaterland“ bemerkt, daß erst die Stichwahlen der jetzigen Wahlkampagne die Signatur geben würden. — Die „Deherr. Volksztg.“ erblidet in dem geschlossenen Vordringen der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie das hervorragende Merkmal der jetzigen deutschen Reichstagswahlen. — Die sozialistische „Wiener Arbeiter-Ztg.“ will nicht verhehlen noch bedauern, daß die deutsche Sozialdemokratie eine schwere Niederlage erlitten habe, einen Misserfolg, wie er dieser Partei noch niemals widerfahren sei.

Die Pariser Blätter beziehen übereinstimmend die Niederlage der Sozialdemokratie als hervorragendes Merkmal der deutschen Reichstagswahlen. Der „Matin“ schreibt, der gesunde germanische Sinn habe sich dagegen geäußert, sich den sozialistischen Lehren zu unterwerfen, die die Autorität zerstören wollen, die Deutschland groß gemacht habe. Das deutsche Volk habe sich nicht von jenen Versprechungen betören lassen, die im Grunde genommen nur gewalttätige Regierungen verhalten. — „Echo de Paris“ sagt, Deutschland wolle von der Sozialdemokratie nichts wissen, weil es fühle, daß dieselbe vom Internationalismus zum Anarchismus führe und deshalb eine nationale Wehr bedeute; es sei zu wünschen, daß die deutschen Wahlen auch für das französische Volk eine Lehre bilden. — Die „Tribuna“ in Rom veröffentlicht einen Leitartikel über den Ausfall der deutschen Reichstagswahlen; darin heißt es: „Schon jetzt zeige es sich, wie auch die Stichwahlen ausfallen mögen, daß durch die Niederlage des Sozialismus und des Selbsttums die Reichsregierung eine Majorität gefunden habe, die ihr volle Bewegungsfreiheit in allen nationalen Fragen einräume. Das Wahlergebnis beweise, daß das deutsche Volk empfänglich sei für Anregungen von einer Seite, die überzeugend im Namen des Vaterlandes zu sprechen wisse. Die ausländischen Regierungen könnten über das Wahlergebnis nur erfreut sein, besonders die Italiener, deren aufrichtiger und ehrlicher Freund Fürst Bülow sei.“

Die „Daily Mail“ hat einige deutsche Politiker oder Leute, die sie für Politiker hält, aber das voraussichtliche Ergebnis der Reichstagswahl befragt. Der sozialdemokratische Abgeordnete Singer hat dem Londoner

Blatte geschrieben: „Die Sozialdemokratie geht auf dem heftigen Kampfe in ihrer Geschichte mit dem ruhigen Vertrauen auf eine weitere Wiederholung der unfehlbaren Siege hervor, die uns jedesmal zuteil wurden, so oft die Regierung dem Volke Weisheit bot, sich durch die Wahlurne zu äußern. Wir werden unsere Gesamtstimmzahl um 5 bis 600.000 Stimmen vergrößern, und unsere Kraftstärke wird von 70 auf nicht weniger als 80 Rühle erhöht werden. Die Lage ist aber voll von Unsicherheiten. Die Regierung ist, wie nie zuvor, zu rücksichtslosen und umfangreichen tatsächlichen Maßnahmen zu unserer Vernichtung übergegangen. Trotzdem ist es möglich, daß der Umfang unseres Sieges die von mir gemachte Schätzung noch übersteigt. Ich habe soeben einen Wahlkampf über alle Teile des Reiches abgeschlossen, der drei Wochen in Anspruch nahm. Das Volk ist überall entflammt von Unzufriedenheit über die bestehenden politischen Verhältnisse und erfüllt von Enthusiasmus für unsere Sache, als die einzige, die eine radikale Lösung bietet. Wir erwarten nicht, daß die Regierung zu einer zweiten Auflösung des Reichstages schreiten wird, denn die Antwort der Nation wird morgen und am 5. Februar tiefer davon übergehen, daß dies ein ganz unglücklicher Zeitvertreib sein würde.“ — Uns scheint, der Brief Singers ist, abgesehen vielleicht vom Honorar, ein ganz unglücklicher Zeitvertreib gewesen. Sehr recht hatte er aber, als er trotz seines „ruhigen Vertrauens“ erklärte, die Lage sei „voll von Unsicherheiten“. Selbst der Enthusiasmus des Volkes für die Sozialdemokratie ist offenbar nicht ganz sicher gewesen.

Tagesgeschichte.

Die Kaisergeburtstagsfeier.

In München gab der Prinzregent eine Besichtigung, an welcher u. a. teilnahmen die Prinzen Ludwig, Leopold und Arnulf mit Gemahlinnen, Prinz Rupprecht, die Prinzessinnen Theresie und Maria, Prinz Ernst von Sachsen-Meiningen, der preussische Gesandte und Gemahlin, sowie die Herren und Damen der preussischen Gesandtschaft, die Minister und die obersten Hofchargen. Während der Tafel brachte Prinzregent Ludolf einen Trinkspruch auf seinen Freund und hohen Verbündeten, den Kaiser Wilhelm, aus.

In Wien gab zur Feier des Geburtstages des Deutschen Kaisers der deutsche Botschafter Graf von Wedel ein Frühstück, an welchem die Mitglieder der Botschaft und des Konsulats, Vertreter der deutschen Kolonie, Vorstände mehrerer deutscher Vereine, sowie der bairischen und sächsischen Gesandte mit den Herren der Gesandtschaften geladen waren. Um 6 Uhr abends fand im Warmbierhof der Hofburg Hofstafel beim Kaiser statt. Hierzu waren u. a. erschienen Erzherzog Franz Ferdinand, der deutsche Botschafter Graf v. Wedel, Botschaftsrat Graf Brodorski, Militärattaché Graf v. Kagenet, Botschaftssekretär Prinz v. Habsfeld, der Minister des Auswärtigen Reicherr v. Rehrenthal, Ministerpräsident Reicherr v. Wedel, der gemeinliche Finanzminister Baron Burian, der Kapitän der Trabantenleibgarde Graf Paar, der Kapitän der Ersten Reiterleibgarde Graf v. Wedel, sowie zahlreiche hohe Würdenträger und Militärs. Während der Tafel brachte Kaiser Franz Joseph einen Trinkspruch auf den Kaiser Wilhelm aus. — Der Minister des Auswärtigen, Reicherr v. Rehrenthal, hatte dem deutschen Botschafter persönlich einen Besuch ab und überbrachte seine Glückwünsche.

In Rom fand am Sonnabend zur Vorfeier des Geburtstages des Deutschen Kaisers im Hotel Quirinal ein vom Deutschen Künstlerverein veranstaltetes Bankett statt, an welchem u. a. der deutsche Botschafter Graf Monts, der preussische Geschäftsträger beim Vatikan, die bairischen Gesandten beim Quirinal und Vatikan, der deutsche Konsul und zahlreiche Mitglieder der deutschen Kolonie teilnahmen. Sonntag früh wurde in der deutschen Kirche dell Anima ein feierliches Te Deum abgehalten.

In Petersburg fand beim russischen Kaiserpaar anlässlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms Galastafel statt. Der Kaiser in der Uniform seines preussischen Garde-Grenadier-Regiments brachte folgenden Trinkspruch aus: „Ich trinke auf die Gesundheit Sr. Majestät Kaiser Wilhelms, meines teuren Bruders und Freundes“, worauf er dem deutschen Botschafter zufrank. — Aus Anlaß des Geburtstages statteten im Deutschen Botschafterpalast der Großfürst Nikolai Mikailowitsch, der Ministerpräsident Stolypin und der Minister des Auswärtigen Jewsefi Petse ab. Ferner sprachen u. a. der ehemalige Minister des Auswärtigen Graf Pamsdorf, der Hofmeister Baron Fredericks, der Oberzeremonienmeister Graf Hendrikow, der englische, der amerikanische Botschafter und viele andere Vertreter des diplomatischen Korps auf der Botschaft vor. Nachmittags fand bei dem Botschafter v. Schöen ein feierlicher Gratulationsempfang für die Herren und Damen der Deutschen Kolonie statt. Bei dem von etwa 200 Angehörigen der Deutschen Kolonie bezeugten Beistand im Deutschen Klub brachte an Stelle des zum Galadiner bei Hofe geladenen Botschafters Generalkonsul Wiernann den Trinkspruch auf den russischen Kaiser und der bairische Gesandte Graf v. Moy den Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus.

In London hielt der deutsche Botschafter Graf Metternich am Sonnabend nachmittags einen großen Empfang der deutschen Kolonie auf der Botschaft ab. Am Abend fand unter dem Vorsitz des russischen Generalkonsuls Freiherrn von Vindensels ein Beisehen der vereinigten deutschen Vereine Londons im „Hotel Cecil“ statt. Graf Metternich war aus Anlaß von Kaisers Geburtstag vom König Eduard nach Schloss Windsor eingeladen worden. In seiner Begleitung befanden sich der zur Meldung bei König Eduard in London eingetroffene Prinz Carl Anton von Hohenzollern, Kommandeur des 1. Garde-Dragoon-Regiments, und der Militärattaché der Botschaft, Hauptmann Osterag. Der Generalkonsul sprach bei dem Festessen im Antrage des Botschafters dessen Bedauern darüber aus, nicht selbst an demselben teilnehmen zu können, und brachte darauf die Gesundheit König Eduards aus. Sodann hielt Freiherr von Vindensels die Festrede auf den Kaiser, die mit feierlichen Hochrufen beantwortet wurde.

In Paris wurde in der deutschen Christuskirche ein Festgottesdienst abgehalten. Nachmittags fand auf der deutschen Botschaft ein Empfang statt, an dem 200 Gäste, darunter ungewöhnlich viele dem Gewerbe- und Arbeiterstande angehörende Deutsche, bewohnten, die ein vom Fürsten Adolfin angedachtes Hoch mit jubelnder Begeisterung annahmen. Abends veranstaltete die deutsche Kolonie im „Hotel Continental“ unter Vorsitz des Fürsten Adolfin ein Beisehen, dem etwa 300 Gäste bewohnten. Fürst Adolfin brachte einen Trinkspruch aus, in welchem er die durchaus fortrekenden Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich schätzte und dem Wünsche Ausdruck gab, daß die Förderung der beiderseitigen, auf sozialen Gebieten gemeinsamen Interessen eine Annäherung herbeiführen möge. Nachdem der Botschafter ein Hoch auf den Präsidenten der Republik ausgesprochen hatte, erinnerte er an das Ergebnis der Reichstagswahlen, das einen neuen Beweis für den patriotischen Sinn des deutschen Volkes und einen verheißungsvollen Erfolg für die zielbewusste nationale Politik des Kaisers und des Reichsfanzlers bilde. Dem Kaiser konnte zu seinem Geburtstag keine schönere Guldigung zu teil werden, als die durch die Wahlen bezeugte unwandelbare Treue und Anhänglichkeit des deutschen Volkes. Fürst Adolfin schloß mit einem Hoch auf Kaiser Wilhelm, in das die Festversammlung begeistert einstimme. — Der Kaiser hat dem Fürsten Adolfin eine Bronzenachbildung des Reiterstandbildes Kaiser Friedrich überlassen.